

Gefördert täglich
nachmittags 4 Uhr mit Auf-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl.
1.50 Mk. pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6255,
Nachtrag VII.

Volkshblatt

Insertionsgebühren
beträgt für die 6 Spalten
belegten oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Bereins- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshblatt Halleaale.

Worte: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 187.

Halle a. S., Donnerstag den 13. August 1891.

2. Jahrg.

Die Trunksucht und das Massenelend.

Zu den Fragen, welche jetzt mit im Vordergrund stehen, gehört auch die der Bekämpfung der Trunksucht. Zu diesem Thema veröffentlicht dieser Tage der demokratische „St. Galler Stadt-Anzeiger“, dem wir schon manden, die Arbeiterfrage behandelnden Artikel, „B. Bedürfnislosigkeit“, mit unserer woblsten Zustimmung entnommen haben, unter der obigen Ueberschrift den nachfolgenden Artikel:

Wir haben gestern einen Artikel über die Trunksucht, resp. zu gunsten der Enthaltensamkeitsbestrebungen von Professor Dr. Wunge in Basel*) zum Abdruck gebracht und dabei in Aussicht gestellt, in einem folgenden Artikel unseren Standpunkt in dieser Frage vertreten zu wollen.

Indem wir dies heute thun, schicken wir voraus, daß wir den Wäfigkeitsvereinen und den Enthaltensamkeitsbestrebungen nicht nur nicht das Geringste in den Weg legen möchten, sondern im Gegenteil vor diesen Bewegungen alle Achtung haben, sofern sie sich erstens von jeglicher konfessionellen oder politischen Sonderbetreibung ferne halten und zweitens vor Selbstgerechtigkeit und Heuchelei hüten: Gefahren, die denselben, nach unseren persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen, nahe liegen und unseres Erachtens das Uebel ärger machen, als es zuvor gewesen ist.

Wenn insbesondere Jünglinge aus den gebildeten Kreisen sich der Enthaltensamkeitsbewegung anschließen — wie dies z. B. in St. Gallen der Fall ist***) —, so freut uns das von ganzem Herzen, und wenn dabei auch etlicher jugendlicher Ueberschwang und Ueberreife mitunterläuft. Das ist das Borrecht der Jugend, bei der wir diesen gütlichen Mohn ganz gerne sehen, weil er mit der Zeit einen guten Wein zu liefern verbleibt.

Unter unseren persönlichen Freunden befindet sich eine ganze Reihe von Männern der verschiedensten Stellungen und Ansichten, welche sich des Genusses aller alkoholischen Getränke enthalten, und insbesondere in der organisierten Arbeitererschaft gibt es eine fastliche Zahl von Abstinenzlern.

Das stimmt freilich nicht zu dem Bilde, welches man sich gewöhnlich von diesen „Wählern“ und „Unstärkern“, von diesen „Feinden der Ordnung und Sittlichkeit“ macht, bildet aber nicht nur einen Beweis mehr, wie falsch dieses Bild ist, das von Leuten entworfen und weiterverbreitet wird, welche die betreffenden Volkstheile gar nicht kennen.

Wer dieselben aus eigener Anschauung und jahrelangem Umgang kennt, wundern sich freilich nicht nur nicht darüber, sondern findet dies durchaus begreiflich, ja selbstverständlich. Denn in den Reihen der organisierten Arbeitererschaft findet man die denkenden Arbeiter, die Arbeiter von Ehre, die Arbeiter, welche in sich selbst

das Gefühl der Menschen- und Manneswürde tragen und dieses Gefühl auch in ihren Nebenarbeitern zu wecken streben. In der That hat der Schreiber dieser Zeilen denn auch schon zu wiederholten Malen und an den verschiedensten Orten in Arbeitervereinen von Mitgliedern gegen das Trinken, Spielen u. mit einem Eifer predigen hören, wie ihn kein Pfarrer größer an den Tag legen kann. Wie oft stieg da der Wunsch in uns auf: Wenn doch nur alle Pfarrherren des Landes jetzt zuhören könnten!

Wer dies weiß, kennt auch die Stellung der organisierten Arbeitererschaft zur Trunksucht und bekennt, daß die Trunksucht keinen entschwerteren Feind hat, als die aufgeklärten Arbeiter.

Wenn dieselben jedoch das Feil nicht von Wäfigkeitsvereinen und dergl. erwarten, sondern ihr Hauptaugenmerk auf die soziale, geistige und politische Hebung und Befreiung der Massen richten, haben sie ihre Gründe dafür. Einzelne Vorkommnisse können für sie nicht maßgebend sein, sie müssen ihren Blick auf das große Ganze richten, während es der Mediziner in seiner Prognostik zunächst mit dem Einzelnen zu thun hat.

Der Enthaltensamkeitsbewegung werden sie nichts in den Weg legen, sondern sie im Gegenteil im einzelnen Falle unterstützen. Den Wäfigkeitsbestrebungen stehen sie sympathisch gegenüber, so sie fördern dieselben durch ihre eigene Thätigkeit, welche ihre Mitglieder naturgemäß von einem geduldeten und leistungsfähigen Leben absehen, zum Ernst und zur Fernsicht erziehen muß.

Aber die Betrachtung unseres gesamten gesellschaftlichen Organismus lehrt sie, daß das Wirthschafts- und modernes Institut, ein Produkt unserer heutigen Gesellschaftszustände, daß die Trunksucht als Massenerscheinung parallel läuft mit dem Massenelend, daß der Mensch da, wo ihn keine höheren Bedürfnisse beizant und zugänglich sind, eben zu den niedrigeren und niedrigsten greift.

Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es zwar als anerkennens- und lobenswerth, als menschen- und volkshfreundlich, wenn man seinen Mitbürgern Wäfigkeit und Enthaltensamkeit in Wort und Schrift und durch das persönliche Beispiel empfiehlt. Aber daß man den guten Zweck, das edle Ziel der Ausrottung der Trunksucht, als Massenerscheinung auf diesem Wege erreicht, ist ein Irrthum. Dazu bedarf es des Zusammenwirkens zahlreicherer und größerer Kräfte. Dazu reichen Belehrung und Beispiel nicht aus, dazu bedarf es öffentlicher Institutionen und der Kraft der Gesetzgebung.

Es hängt alles zusammen auf dieser Welt. So wenig man den einzelnen Menschen trennen kann nach Leib und Seele, so wenig lassen sich politische, soziale, geistige Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft auseinander reißen. Das Uebel ist ein zusammengeklammertes, danach muß sich auch die Behandlung desselben richten. Wer immer an der Beseitigung des Menschen arbeitet, wirkt auch gegen die Trunksucht. Die gerade Linie, welche in der sichtbaren Welt die kürzeste

Linie ist, ist dies nicht immer in der moralischen Welt. Uebrigens muß auch der Mediziner der Krankheit, die er zu bekämpfen hat, oft auf einem Umweg beizumitteln suchen.

So seien wir denn nicht einseitig! Ergänzen wir uns, jeder nach Beruf und Neigung! Der Kampf ist so wie so heiß genug, das Ziel erhaben. Mit vereinten Kräften! Ist auch hier die Lösung, die zum Siege führt.

Das russische Getreide-Ausfuhrverbot.

Am Dienstag ist in Rußland eine kaiserl. Verordnung veröffentlicht worden betreffend das Verbot der Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl jeder Art und Kleie ins Ausland. Das Verbot gilt für die Häfen des Baltischen, Schwarzen und Nordischen Meeres und für die Westgrenze des Landes und tritt mit dem 27. August neuen Stils in Kraft. Außer der bereits erfolgten Herabsetzung der Eisenbahnfracht für Getreide, welches für die notleidenden Gegenden bestimmt ist, wird dem Minister des Innern angeheimgestellt, weitere Maßregeln zur Einschränkung der Verschaffung von Getreide aus den Gegenden, wo Ueberfluß davon vorhanden ist, im Verwaltungswege zu ergreifen. Den Landwirthschaftsorganen wird gestattet, das für die Bestellung der Felder und für die Verpflegung der Einwohner erforderliche Getreide auf kommerzielle Grundlätze anzukaufen. Den „Nowosti“ zufolge sind zum Ankauf von Brot- und Saatkorn für die notleidende Bevölkerung bereits 15 Millionen Rubel angewiesen worden.

Das Getreide-Ausfuhrverbot Rußlands für Roggen und Roggenmehl muß für Deutschland von den weitgegründeten Folgen sein. 90 Prozent des ausländischen Roggens, welchen Deutschland in den ersten sechs Monaten des Jahres bezogen hat, kamen aus Rußland, nämlich 3 147 640 Doppelzentner unter 3496 016 Doppelzentnern Roggenzufuhr. Nur 10 Prozent der Roggenzufuhr stammten aus anderen Ländern, nämlich aus den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Auch in der niederländischen Einfuhr steht wahrheitsgemäß mehr russischer Roggen, als öffentlich notirt ist (6551 von 115 927 Doppelzentnern). Die fehlende Roggenzufuhr aus Rußland kann von keinem anderen Lande ersetzt werden. Im Gegenteil wird die geringe Roggenzufuhr aus anderen Ländern auch dadurch noch knapper, daß nach Fortfall der russischen Zufuhr aus Scandinavien von seinem Roggenbedarf aus dem Ausland mehr als bisher auf die Nebenländer des Roggenexports angewiesen ist.

Welche Höhe unter diesen Umständen die Roggenpreise in Deutschland erreichen können, läßt sich gar nicht absehen. Roggen kann teurer werden als Weizen, soweit nicht Getreidemagazinhaltungen und Verschmackerüchungen einer Vertheilung des Roggenkontingents mit Weizenkontingent entgegenwirken. Sobald man sich aber in weiteren Kreisen entschließt, zum Weizenkontingent überzugehen, dürfte dieser Uebergang teils-

*) Das „Volkshblatt“ hat schon im vorigen Jahre einen die Enthaltensamkeitsbestrebungen des Dr. Wunge betreffenden Artikel veröffentlicht.

**) In Deutschland muß man solche junge Deutschen suchen!

Die Marquise von G....

Von Heinrich v. Reiff.

Die Marquise versicherte, daß sie von diesen Beleidigungen ihren Vater unterrichten würde. Der Arzt antwortete, daß er seine Anklage vor Gericht beschwören könne, öffnete die Thüre, verneigte sich und wollte das Zimmer verlassen. Die Marquise fragte, da er noch einen Handschuh, den er hatte fallen lassen, von der Erde aufnahm; und die Möglichkeit davon, Herr Doktor? Der Doktor erwiderte, daß er für die letzten Gründe der Dinge nicht werde zu erklären brauchen; verneigte sich ihr noch einmal und ging ab.

Die Marquise stand wie vom Donner gerührt. Sie raffte sich auf und wollte zu ihrem Vater eilen; doch der sonderbare Ernst des Mannes, von dem sie sich beleidigt sah, lähmte alle ihre Glieder. Sie warf sich in der größten Bewegung auf den Diwan nieder. Sie durchließ, gegen sich selbst mißtrauisch, alle Momente des verflochtenen Jahres, und hielt sich für verrückt, wenn sie an den letzten dachte. Endlich ergriff die Mutter, und auf die bestränzte Frage, warum sie so unruhig sei? erzählte ihr die Tochter, was ihr der Arzt soeben eröffnet hatte. Frau von G.... nannte ihn einen Unverschämten und Nichtswürdigen, und bestränzte die Tochter in dem Entschluß, diese Beleidigung dem Vater zu entdecken. Die Marquise versicherte, daß es sein völliger Ernst gewesen sei, und daß er entschlossen scheine, dem Vater ins Gesicht seine rasende Behauptung zu wiederholen. Frau von G.... fragte, nicht wenig erschrocken, ob sie denn an die Möglichkeit eines solchen Zustandes glaube? Eher, antwortete die Marquise, daß die Gräber befruchtet werden, und sich dem Schöße der Aeiden eine Geburt entwickeln wird! Nun, du liebes wunderliches Weib, sagte die Oberstin, indem sie sie fest an sich drückte, was beunruhigt Dich denn?

Wenn Dein Berufsein Dich rein spricht, wie kann Dich ein Urteil, und wäre es das einer ganzen Konklave von Ärzten, nur klammern? ob das Seinige aus Irrtum, ob es aus Bosheit entsprang: gilt es Dir nicht völlig gleichviel? Doch schließlich ist es, daß wir es dem Vater entdecken. — O Gott! sagte die Marquise mit einer konvulsischen Bewegung, wie kann ich mich beruhigen. Hab' ich nicht mein eignes, innerliches, mir nur allzu wohlbelanntes Gefühl gegen mich? würd' ich nicht, wenn ich in einer andern meine Empfindung wüßte, von ihr selbst urtheilen, daß es damit keine Wichtigkeit habe? Es ist endlich, verzeihe die Oberstin. Bosheit! Irrtum! fuhr die Marquise fort. Was kann dieser Mann, der uns bis auf den heutigen Tag schlagenswürdig ergriffen, für Gründe haen, mich auf eine so unautonome und niederträchtige Art zu kränken? mich, die ihn nie beleidigt hatte? die ihn mit Vertrauen und dem Vorgesühl zukünftiger Dankbarkeit empfang? bei der er, wie seine ersten Worte zeugten, mit dem reinen und unerschütterlichen Willen ergriffen, zu helfen, nicht Schmerzen, grimmigere als ich empfang, erst zu erregen? Und wenn ich in der Notwendigkeit der Wahl, fuhr sie fort, während die Mutter sie unverwandt ansah, an einen Irrtum glauben wollte: ist es wohl möglich, daß ein Arzt, auch nur von mittelmäßiger Geschicklichkeit, in solchem Falle irrt? — Die Oberstin sagte ein wenig lächelnd und gleichwohl muß es doch notwendig eins oder das andere gewesen sein. Ja! verzeihe die Marquise, meine teuerste Mutter, indem sie ihr, mit dem Ausdruck der getränkten Würde, hochrot im Gesicht glänzend, die Hand küßte, das muß es; obgleich die Umstände so außerordentlich sind, daß es mir erlaubt ist daran zu zweifeln. Ich schwöre, weil es doch einer Versicherung bedarf, daß mein Berufsein gleich dem meiner Kinder ist; nicht reiner, Berechnungswürdigste, kann das Falsche sein. Gleichwohl bitte ich Sie, mir eine Hebamme rufen zu lassen, damit ich mich von dem, was ist, überzeuge, und, gleichviel

alsdenn was es sei, beruhige. Eine Hebamme! rief Frau von G.... mit Entwürdigung. Ein reines Berufsein und eine Hebamme! und die Sprache ging ihr aus. Eine Hebamme, meine teuerste Mutter, wiederholte die Marquise, indem sie sich auf Knien vor ihr niederließ; und das augenblicklich, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll. O sehr gern, verzeihe die Oberstin; nur bitte ich das Wochenlager nicht in meinem Hause zu halten. Und damit fand sie auf und wollte das Zimmer verlassen. Die Marquise, ihr mit ausgebreiteten Armen folgend, fiel ganz auf das Gesicht nieder und umfaßte ihre Knie. Wenn irgend ein unfruchtliches Leben, rief sie, mit der Beredamtheit ihrer Schmerzen, ein Leben, nach Ihrem Mutter geführt, mir ein Recht auf Ihre Achtung giebt, wenn irgend ein mütterliches Gefühl auch nur, so lange meine Schuld nicht sonnenklar entschieden ist, in Ihrem Willen für mich spricht: so verlassen Sie mich in diesen entscheidenden Augenblicken nicht. — Was ist es, das Dich beunruhigt? fragte die Mutter. Ist es weiter nichts, als der Wunsch des Arztes? weiter nichts als Dein innerliches Gefühl? Nichts weiter, meine Mutter, verzeihe die Marquise, und legte ihre Hand auf die Brust. Nichts, Julia! fuhr die Mutter fort. Besinne Dich. Ein Fehltritt, so unglücklich er mich schmerzen würde, er ließe sich, und ich müßte ihn zuletzt vergehen; doch wenn Du, um einem mütterlichen Verweis auszuweichen, ein Märchen von der Umwälzung der Weltordnung erfinden und gotteslästerliche Schwüre haufen könntest, um es meinem Dir nur allzugen gläubigen Herzen aufzubürden, so wäre das schändlich; ich würde Dir niemals wieder gut werden. — Mache das Reich der Erleuchtung ein für offen vor mir liegen, wie meine Seele vor Ihnen, rief die Marquise. Ich verzeihe Ihnen nichts, meine Mutter. — Diese Ausrufung, voll Pathos gethan, erschütterte die Mutter. O Himmel! rief sie: mein liebenswürdiges Kind! wie rührt Du mich! Und hob sie auf, und küßte sie, und

weise fortbestehen, auch wenn wieder normale Verhältnisse zurückgelteht sind.

Die Arbeit des Herrn v. Cavrioli hat es Deutschland durch Aufrechterhaltung des Getreideverkehrs ermöglicht, sich in größerem Umfang aus Ausland mit billigerem Roggen zu versorgen, so lange noch Roggen heimlich in größerer Menge für die Ausfuhr vorhanden war. Nach Erlaß eines russischen Ausfuhrverbotes kam selbst eine Zollaufhebung nicht mehr eine größere Roggenzufuhr erleichtern, sondern nur eine größere und billigere Weizenzufuhr. Dies wird aber umso notwendiger, als ein Ausfuhrverbot in Ausland auch auf eine Steigerung der Weizenpreise hinwirken muß. Eine besondere Störung trägt ein russisches Ausfuhrverbot in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Ostprovinzen. Der Handel der Seestädte beruht zum wesentlichen Teil auf der Vermittlung russischer Roggenausfuhr. Auch der deutschen Getreideausfuhr in die Westprovinzen ging dort vielfach eine Mischung mit russischem Roggen vorher. Insbesondere aber sind die größeren Mühlen im Osten und Norden Deutschlands bisher lebhaft angewiesen auf Roggenausfuhr aus Ausland. Welche Veränderungen ein Roggenausfuhrverbot in dieser Hinsicht hervorbringen kann, läßt sich im einzelnen garnicht übersehen. (Freis. Ztg.)

Politische Uebersicht.

Das Komitee des internationalen Arbeiter-Kongresses in Brüssel erklärt ein vom „Vorwärts“ mitgeteiltes neues Rundschreiben an die Arbeiter-Organisationen aller Länder, in welchem die letzten Bestimmungen für den vom 16. bis zum 23. d. Mts. tagenden Kongreß getroffen werden. Die ersten Bestimmungen sollen demnach nicht vor Dienstag, 18. d. Mts., stattfinden. Die Mitteilungen, betreffend die internationalen Konferenzen der Metallarbeiter, der Holzarbeiter und der Textilarbeiter, welche gleichzeitig mit dem Hauptkongreß stattfinden werden, sind, was die zwei erlernten Arbeitszweige betrifft, an die meisten interessierten Organisationen und Vereinigungen der verschiedenen Länder geschickt worden. Was die Konferenz der Textilarbeiter anbelangt, so wird sie von Schweizern, Deutschen und Belgiern verlangt und hat zum Zweck die Anbahnung einer Verständigung zwischen den Web- und Spinnarbeitern der verschiedenen Länder. Die Konferenzen der Metall- und der Holzarbeiter haben zum Zweck, die verschiedenen Verbände in Beziehung mit einander zu bringen und eine internationale Verständigung zu erzielen. — Dem Rundschreiben ist ein Formular zu den Vertretungs-Ermächtigungen beigelegt.

Aus studentischen Kreisen geht dem „Vorwärts“ eine Antwort auf die Einladung der sozialistischen Studenten in Brüssel zu einem internationalen Kongreß der sozialdemokratischen Studenten und ehemaligen Studenten zu, in welcher die nichtunterzeichneten Schreiber ihrem Behauern Ausdruck geben, nicht an dem Kongreß sich beteiligen zu können, da ihnen andernfalls der Ausschluß von allen deutschen Universitäten in Aussicht stehe.

Zu jenem von uns in Nr. 187 erwähnten Ansetz des „Königlichen Anzeigers“, welches 4 Zeitungsetzer suchte, die Soldaten gemein sein mußten, um sich mit dem Prinzipal einem Arbeitervereine anschließen zu können, erzählt der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“, daß es der Verleger des Lokalanzeigers in Frankfurt a. M. ist, der die vier Vaterlandsverteidiger einberuft. Der Patriot bietet den Kriegern pro 1000 25 Pf. Die Gefahr, daß sich dieselben des Kommunisten entziehen könnten, erscheint also ausgeschlossen, vielmehr dürfte dem zeitungsbesitzenden Kompagnon eine Auszeichnung gebühren, daß er so feiu für militärischen Muth und Ehre sorgte. Wir bemerken hierzu, daß der deutsche Buchdruckerart 32 Pf. pro 1000 Buchstaben festsetzt, demnach bezahlt der patriotische Prinzipal 7 Pfennige pro 1000 weniger, bei welchem Preise ein Verdienst von etwa 15 M. zu erzielen ist. In der That ein patriotischer Lohn!

Wie die Arbeitgeber sich die Altersrente zu nutz machen, zeigt folgende Notiz der „Saale-Ztg.“: „Sehr be-

dauerlich ist es, wenn Brotherrn die Zwangsfrage ihrer Bediensteten bringen, um denselben die kleine Altersrente, welche das Gesetz ihnen darbietet, zu verläumern. Ueber zwei solcher Fälle wird aus der Provinz Hannover berichtet, über den einen aus einem leider nicht näher bezeichneten Dorfe der Gellert Gegend. Dort hat ein Dienstherr seinem Schäfer, der ihm seit vielen Jahren treu und brav gedient hat, den bisher gezahlten Lohn von zehn Thalern einfach abgezogen, nachdem der Schäfer seit dem 1. Januar d. J. die Altersrente bezogen hat. Trotzdem muß aber der Ditt nach wie vor dieselben Arbeiten verrichten wie früher. Ueber einen zweiten Fall wird dem „Hannov. Tagbl.“ von der Domäne Calenberg berichtet. Dort ist dem Hofpächter Kreipe seitens des Gutspächters der Betrag der Rente einfach am Lohne gekürzt, trotzdem auch er dieselbe Arbeit verrichten muß wie früher. Kreipe ist bereits seit 44 Jahren auf der Domäne thätig gewesen und erweist sich des besten Rufes. Auf diese Weise kommen die Renten des Altersverjüngungs-Gesetzes also nicht alten bedürftigen Arbeitern, sondern diesen gewissenlosen Brotherrn zu gute. Eine solche Handlungsweise verdient jedenfalls niedriger gehängt zu werden. — Wenn ein solcher „gewissenloser Brotherr“ seinem Arbeiter die auf ihn entfallenden Beiträge aufhört, ist er strafbar, wenn er aber seinem Arbeiter die Höhe des Rentenbetrages am Lohne kürzt, dann trägt kein Faß danach. Diese „gewissenlosen Arbeitgeber“ aber geben dann hin, um mit ihres Gleichen Maßregeln zum Schutze der Fräulein ihrer „ehelichen Arbeit“ zu beraten und ihre „braven Arbeiter“, d. h. diejenigen, die so dumm sind, in der größtmöglichen Ausbeutung das Recht des Herrn zu sehen, vor den bösen Sozialdemokraten zu schützen. Glende Heuchler das!

Je ärmer — je früher ins Grab. Das ist zwar eine längst bekannte, wenn auch von den Vertretern der heutigen Gesellschaftsordnung juxta veniens Thatsache, an die aber garnicht oft genug erinnert werden kann. Bildet doch diese Thatsache gerade die schwerste Anklage gegen die heutigen Zustände, denn aus Leben haben alle den gleichen Anspruch. Wie in Wirklichkeit aber die Dinge liegen, scheint keine recht zu haben, wenn er sagt:

„... Ein Recht zum Leben, Lump, haben nur, die etwas haben.“

Das Durchschnittsalter der Arbeiter wurde seither immer auf 33 Jahre angegeben, nach einer von dem Sozialstatistiker Kasper veranstalteten und in der „Statistik der Reuzzeit“ veröffentlichten Untersuchung beträgt dieses Durchschnittsalter sogar noch weniger. Darnach leben von 1000 zu gleicher Zeit geborenen Menschen:

| | Wohlabende. Arme. |
|--------------------|-------------------|
| nach 5 Jahren noch | 943 655 |
| „ 10 „ „ | 938 598 |
| „ 20 „ „ | 866 566 |
| „ 30 „ „ | 796 486 |
| „ 40 „ „ | 695 396 |
| „ 50 „ „ | 557 283 |
| „ 60 „ „ | 398 172 |
| „ 70 „ „ | 235 65 |
| „ 80 „ „ | 57 9 |

Derselbe Gewährsmann legt diesen Angaben hinzu: „Die durchschnittliche Lebensdauer stellt sich danach bei den Reichen auf 50, bei den Armen auf 32 Jahre. Der Zufall, der ein Kind auf dem weichen Polster des Reichen zur Welt kommen ließ, gab ihm also ein Geschenk von vollen 18 Jahren Lebensdauer mehr mit auf den Weg, als dem auf dem Strohlager der Bettlerin geborenen Kinde. Das Miß-Verhältnis würde noch größer sein, wenn sich die Reichen nicht häufig durch ein Uebermaß der Genüsse das Leben selbst verkürzten.“

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im Monat Juli d. J. im Vergleich zu den in Klammern beigelegten Preisen vom Juni: für tausend Kilogramm Weizen 232 (235) M., Roggen 212 (208) M., Gerste 170 (169) M., Hafer 173 (173) M., Roggerbrot 240 (240) M., Speisebohnen 293 (293) M., Linen 417 (420) M., Gekartoffeln 89.3 (85.6) M., Richtigstroh 50.6 (51) M., Heu 53.8 (54) M.; für ein Kilogramm Rindfleisch 1.28 (1.28) M., Schweinefleisch 1.31 (1.29) M., Kalbfleisch

1.23 (1.23) M., Lammfleisch 1.30 (1.26) M., geräucherter inländischer Speck 1.68 (1.71) M., Fehntter 2.17 (2.10) M., Bismuth Nr. 1 0.40 (0.40) M., Roggenmehl Nr. 1 0.35 (0.35) M., mittlerer Saueris 0.55 (0.55) M., mittlerer Rohjantaffee 2.88 (2.89) M., gelber gerannener Jantaffee 3.77 (3.70) M., inländisches Schweinefleisch 1.64 (1.63) M., für ein Schod Eier 3.18 (2.92) M.

Der ruffische Rubel ist wieder auf Reifen. Wie eine Meldung der „Times“ aus Kirmowa vom vorigen Sonnabend besagt, erhielt der dort weilende bulgarische Ministerpräsident Stambulow einen Brief aus Odessa, unterzeichnet von den bekannten russischen Agenten Bantow, Nijow, Benderev und zwei anderen, welche ihn auffordern, die bulgarische Großbohrer zur Wahl eines von Ausland gebilligten Fürsten einzuberufen. Im Weigerungsfalle würden alle Mittel zur Herbeiführung von Stambulows Sturze als gesetzlich betrachtet werden. Darnach dürfte sich Stambulow halb wieder auf ein gesetzliches Altentat gefaßt machen, wovon er auch ohne vorherigen Brief nicht sicher ist.

Wie die „N. Korresp.“ zu melden weiß, erscheint heute in Ausland ein Ausfuhrverbot für Roggen, Roggenmehl und Roggenkleie, weil die Roggenrente absolut unbefriedigend ist. Außerdem werden die Eisenbahntarife für Mais auf 1/100 Kopfen pro Erd und Wert erniedrigt, um den Branntweinnennereien zu ermöglichen, Mais statt Roggen zu verwenden. — Werden nun die Einwände verstummen, daß ein Notstand nicht existiert?

Die Verarmung des russischen Adels macht immer weitere Fortschritte. Die zur Hebung des Wohlstandes der Adelsklasse geschaffene „Adelige Bank“ veröffentlicht alljährlich Verzeichnisse der zuruktion bestimmten adeligen Güter. Nimmher berichtet die „Kouwoje Wremja“, daß der Gesamtbetrag der gewünschten Darlehen, welche bei der „Adeligen Bank“ im Laufe vorigen Monats eingelaufen sind, sich auf mehr als 102 Millionen Rubel beläuft. Das Areal der verpfändeten Güter beträgt 2 127 637 Desjätinen (1 D. = 1,1 Hektar.)

Der große Sieg, den die Arbeiter Australiens bei den jüngsten Wahlen erfochten haben, zeigt, welche Macht die Arbeiter besitzen, wenn sie entschlossen sind, ihre Kräfte zu vereinen, und gemeinsam, planvoll für ihre Klasseninteressen zu kämpfen. Allein mit der Wahl von Arbeiterkandidaten ist es nicht getan. Die Gewählten müssen auch ihrer Aufgabe in den gesetzgebenden Körpern gewachsen sein. Sie müssen die Interessen der Arbeiter auch wirklich vertreten und nicht, wie das leider bei den meisten englischen sogenannten Arbeitervertretern der Fall war, sich von Vertretern der kapitalistischen Interessen ins Schlepptan nehmen lassen. Zu unserer Freude erleben wir aus den australischen Arbeiterblättern, daß man die Gefahr dort begriffen hat und die gewählten Arbeitervertreter scharf kontrolliert. Der Wahlsieg ist erfochten — nun gilt es, ihn auszunutzen.

Tilfit, 11. August. Amtliches Resultat der am 7. d. Mts. im 1. Wahlkreise Tilfit-Niederung stattgehabten Reichstags-

brüde sie an ihre Brust. Was denn in aller Welt fürchtest Du? Komm, Du bist sehr krank. Sie wollte sie in ein Bett führen. Doch die Marquise, welcher die Thränen häufig stoffen, versicherte, daß sie sehr gesund wäre, und daß ihr garnichts fehle, außer jenem sonderbaren und unbegreiflichen Zustand. — Zustand! rief die Mutter wieder; wozu ein Zustand? Wenn Dein Gedächtnis über die Vergangenheit so sicher ist, wozu ein Wahnsinn der Furcht ergriß Dich? Kann ein innerliches Gefühl denn, das doch nur dunkel sich regt, nicht trügen? Nein! nein! sagte die Marquise, es trägt mich nicht! und wenn Sie die Hebamme rufen lassen wollen, so werden Sie hören, daß das Entsetzliche, mich Verachtende wahr ist. — Komm, mein liebes Tochter, sagte Frau von G... die für ihren Verstand zu fürchten anfang. Komm, folge mir und lege Dich zu Bett. Was meintest Du, das Dir der Arzt gesagt hat? Wie Dein Gesicht glänzt! wie Du an allen Gliedern so zitterst! Was war es schon, das Dir der Arzt gesagt hat? Und damit zog sie die Marquise, unglücklich nimmer an den ganzen Auftritt, den sie ihr erzählt hatte, mit sich fort. — Die Marquise sagte: Liebe! Vortreffliche! indem sie mit weinenden Augen lächelte. Ich bin meiner Sinne mächtig. Der Arzt hat mir gesagt, daß ich in geeigneten Lebensumständen bin. Lassen Sie die Hebamme rufen. — Und obald sie sagt, daß es nicht wahr ist, bin ich wieder ruhig. Gut, gut! erwiderte die Oberstin, die ihre Angst unterdrückte. Sie soll gleich kommen; sie soll gleich, wenn Du Dich von ihr willst auslassen lassen, erscheinen und Dir sagen, daß Du eine Träumerin und nicht recht klug bist. Und damit zog sie die Klingel und schickte augenblicklich einen ihrer Leute, der die Hebamme rief.

Die Marquise lag noch mit unruhig sich hebender Brust in den Armen ihrer Mutter, als diese Frau erschien, und die Oberstin ihr, an welcher seltsamen Vorstellung ihre Tochter

krank liege, eröffnete. Die Frau Marquise schwärte, daß sie sich tugendhaft verhalten habe, und gleichwohl halte sie, von einer unbegreiflichen Empfindung gequält, für nötig, daß eine sachverständige Frau ihren Zustand untersuche. Die Hebamme, während sie sich von demselben unterrichtete, sprach von jungem Blut und der Angst der Welt; äußerte, als sie ihr Gesicht vollendet hatte, bergleichen Fälle wären ihr schon vorgekommen; die jungen Witwen, die in ihrer Lage kämen, mühten alle auf wässern Inseln gelodt zu haben; beruhigte inzwischen die Frau Marquise, und versicherte sie, daß sich der muntere Koslar, der zur Nachtzeit gelandet, schon finden würde. Bei diesen Worten fiel die Marquise in Ohnmacht. Die Oberstin, die ihr mütterliches Gefühl nicht überwaltigen konnte, brachte sie zwar mit Hilfe der Hebamme wieder ins Leben zurück. Doch die Enttäuschung sagte, daß sie erwacht war. „Julietta! rief die Mutter mit dem lebhaftesten Schmerz, willst Du Dich nicht entdecken, willst Du den Vater mit nennen? Und schien noch zur Verwirrung geneigt. Doch als die Marquise sagte, daß sie wahnsinnig werden würde, sprach die Mutter, indem sie sich vom Diban erhob: geh! geh! Du bist nichtswürdig! verflucht sei die Stunde, da ich Dich gebar! und verließ das Zimmer.

Die Marquise, der das Tageslicht von neuem schwinden wollte, zog die Geburtsheilerin vor sich nieder und legte ihr Haupt heftig zitternd an ihre Brust. Sie fragte mit gebrochener Stimme, wie denn die Natur auf ihren Wegen walle? und ob die Möglichkeit einer ungewöhnlichen Empfängnis sei? — Die Hebamme lächelte, machte ihr Tuch los und sagte, das würde ja doch der Frau Marquise Fall nicht sein. Nein, nein, antwortete die Marquise, sie habe wissentlich empfangen, sie wollte nur im allgemeinen wissen, ob diese Erscheinung im Reiche der Natur sei? Die Hebamme versetzte, daß dies außer der heiligen Jungfrau noch keinem Weibe auf Erden zugefallen wäre. Die Marquise zitterte

immer heftiger. Sie glaubte, daß sie augenblicklich niederfallen würde, und bat die Geburtsheilerin, indem sie sich mit frampfhafter Beängstigung an sie schloß, sie nicht zu verlassen. Die Hebamme beruhigte sie. Sie versicherte, daß das Wochenbett noch beträchtlich entfernt wäre, gab ihr auch die Mittel an, wie man in solchen Fällen dem Leumund der Welt ausweichen könne, und meinte, es würde noch alles gut werden. Doch da diese Trostgründe der unglücklichen Dame völlig wie Wasser durch die Brust fuhren, so sammelte sie sich, sagte, sie befände sich besser, und bat ihre Gesellschafterin sich zu entfernen.

Kaum war die Hebamme aus dem Zimmer, als ihr ein Schreiben von der Mutter gebracht ward, in welchem diese sich so ausließ: „Herr von G... wünsche unter den obwaltenden Umständen, daß sie kein Haus verlasse; er sende ihr hierbei die über ihr Vermögen lautenden Papiere und hoffe, daß ihm Gott den Zimmer erparnen werde, sie wieder zu sehen.“ — Der Brief war inzwischen von Thränen benetzt; und in einem Winkel stand ein verrostetes Wort: diktiert. — Der Marquise stürzte der Schmerz aus den Augen. Sie ging heftig über den Irrtum ihrer Eltern weinend, und über die Ungerechtigkeit, zu welcher die vortrefflichen Menschen verführt wurden, nach den Gemächern ihrer Mutter. Es hieß, sie sei bei ihrem Vater; sie wollte nach den Gemächern ihres Vaters. Sie sah, als sie die Thüre verschlossen fand, mit jammernder Stimme, alle Geigen zu Jagen ihrer Unschuld anrufen, vor derselben nieder. Sie mochte wohl schon einige Minuten hier gelegen haben, als der Fortkneifer daraus hervortrat, und zu ihr mit flammendem Gesicht sagte: sie höre, daß der Kommandant sie nicht sehen wolle. Die Marquise rief: mein lieber Bruder! unter vielem Schluchzen; drängte sich ins Zimmer und rief: mein teuerster Vater! und streckte die Arme nach ihm aus.

(Fortsetzung folgt.)

erfaßwahl. Abgegeben wurden insgesamt 19 465 Stimmen. Davon erhielt Hans v. Reibnitz (Heinrichau in Westpreußen), Majoratsbesitzer (Freisinnig) 10 894 Stimmen und Weiss, Gutbesitzer zu Perwalltschken (Freiservativ) 8571 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

München, 10. August. Eine über 1000 Köpfe starke sozialdemokratische Versammlung beschloß fast einstimmig die Abwendung eines Delegierten für München zum Brüsseler internationalen Arbeiter-Kongresse. Als Delegierter wurde mit großer Majorität Scheiner Edward Schmidt, einer der ruhigsten sozialistischen Agitatoren, gewählt. Vollmar, welcher in erster Linie vorgeschlagen war, dankte in einem vom Vorsitzenden verlesenen, aus Gossensßig datierten Briefe, wo er zur Kur weilt, für das Vertrauen, aber er müsse seine angegriffene Gesundheit wahren, um im Herbst wieder an den Versammlungen und am Parteitag teilnehmen zu können.

Gegen den Antisemiten Prof. Sevin findet vor der Strafkammer zu Mannheim am 20. August Verhandlung wegen 8 Bücher's statt. — Hoffentlich ergibt sich dabei, daß er nur christlich genugert hat.

Spanien. Ein Kommandanturbefehl verbietet der Garnison den Besuch von 7 Lokalen, in welchen der „Vorwärts“ ausliegt. — Orliniestädter Boykott! —

Frankfurt a. M., 11. August. Nach der „Demokratischen Korrespondenz“ findet der Parteitag der deutschen Volkspartei am 4. Oktober in Pörsheim statt.

Die Verhaftung des Leipziger Banddirektors Winklermann wird von dem in Buenos-Ayres lebenden Thüringer Schallkopf in einem Schreiben an die „Allgemeinen Bzg.“ befragt. — Wenn er nur auch schon in Deutschland wäre!

Der dicke Milan von Serbien hat sich nicht erschaffen — war auch nicht recht glaublich, denn Schulden halber erschießt sich so ein Gentleman nicht, im Falle hätte seine früheren Landesfürsten sicher eingegriffen.

Belgrad. Die Prospektoren „Aus dem Tagebuche der Königin Katalina“ und „Erlebnisse des Erzherzogs Milan“ wurden verboten.

Genf, 9. August. Unter dem Titel „Het Werkersrecht“ (das Arbeiterrecht) geben die hiesigen äußerst rührigen Sozialisten eine neue Zeitung heraus, welche ausschließlich für die in französischen Departement Nord befindlichen Belgier unlässiger Zunge bestimmt ist. Die Zahl dieser Blätter wird auf 60 000 geschätzt.

Petersburg, 11. August. In zwanzig inneren Gouvernements wurden die Kronstädter angeklagt, der von der Mikiernte heimgekehrten Bevölkerung unentgeltlich Brauchholz abzulassen. — Dem „Grafshain“ zufolge sollen, um der notleidenden Bevölkerung Verdienst zu verschaffen, umfangreiche Landstrassenverbesserungen und sonstige Bauten vorgenommen werden, wofür die Regierung einen Betrag von 15 Millionen Rubel hergibt.

Aus Stadt und Land.

Halle, 12 August.

Stadttheater. Der neue Spielfabschnitt beginnt am Sonntag den 13. September mit dem Wildenbrüchsen „Der neue Herr“.

Die Direktion des Theatral-Abendballets erucht uns mitzuteilen, daß das Establishment als solches durchaus noch nicht geschlossen, sondern daß nur die Konzerte wegen der anauernd schlechten Witterung für jetzt ausgesetzt, später aber wieder aufgenommen werden sollen. Außerdem besteht die Absicht, nach Schluß der Sommerferien mit der Errichtung eines großen Saalbauwerks (Wintergartens) zu beginnen.

Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag findet in Samons Restaurant die ordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher der Programmwurf zur Diskussion steht. Die Genossen werden auch thun, wenn sie den feinerzeit in „Volksblatt“ abgedruckten Entwurf mitbringen.

Welches Recht für Alle. In Weisensfeld feierte der sozialdemokratische Arbeiter-Fortbildungs-Verein ein Volksfest. Einen Umzug mit Musik durch die Straßen der Stadt hatte die Polizei verboten; auch eine beim Herrn Regierungspräsidenten gegen dieses Verbot angebrachte Beschwerde hatte die Aufhebung des Verbotes nicht erwirken können. Dazu sagt die „Holl. Bzg.“: „Man klagen die gekränkten Herren, sie würden wie Staatsbürger zweiter Klasse behandelt; was man jedem Turn- und Kriegervereine gestatte, werde ihnen verweigert. Nun, die Ausschüssebehörden werden wohl ihren guten Grund haben, zwischen den Krieger- und den Arbeiter-Fortbildungs-Vereinen (!) einen Unterschied zu machen.“ — Es wird jedem vernünftigen Menschen einleuchten, daß diese Klage berechtigt ist. Die „Holl. Bzg.“ mit ihrer zynischen Gemeinheit ist entgegengekehrter Ansicht. Sie findet es in der Ordnung, daß den Sozialdemokraten verweigert, was den Kriegervereinen bewilligt wird. Trotzdem behauptet sie, daß die Sozialdemokraten nicht nur gleiche Pflichten, sondern auch gleiche Rechte haben. Mit dem Ausdruckszeichen hinter „Arbeiter-Fortbildungs-Verein“ will die „Hollische“ jedenfalls sagen, daß die Bildung bei patriotischen Begehren der Kriegervereinsgelage „zu holen“ ist.

Widmung des Fleischlaufs in Halle. Im vergangenen Jahre sind infolge der Spermafrage hier 70 916 Schweine eingeführt worden (gegen 87 090 im Jahre 1889), und der Verbanf war infolgedessen ebenfalls bedeutend geringer: 46 217 gegen 69 349.

Auf der Strecke Halle-Weißig werden jetzt die höhleren Bahnhöfe durch eigene ersetzt.

Auf dem hiesigen Güterbahnhof ließ gestern früh nach 2 Uhr ein Viehwagen auf einen Güterzug, der sich nach auf dem Geleise befand, auf dem sich der Viehwagen vorwärts bewegte. Der Unfall ging verhältnismäßig gut ab; es wurde ein Wagen zertrümmert, mehrere Wagen beider Züge wurden beschädigt, doch kamen Personen dabei nicht zu Schaden. Worauf der Unfall zurückzuführen, ist noch nicht festgestellt.

In dem Unglücksfall in der Besenenerstraße, von dem wir bereits gestern meldeten, erfahren wir nachträglich

noch, daß die Mutter des Kindes in den Wochen liegt und lehteres beauftragt war, Samen zu holen. In diesen wenigen Worten ist ein Etüd Proletariatsleben enthalten. Ueber den beklagenswerten E-rfall selbst berichtet die „Saale-Bzg.“: Das Kind befand sich ziemlich nahe der Vorhofschwelle auf dem Fahrwege. Das fluge Pferd bäumte sich, als es das Kind bemerkte, mit Gewalt zurück, es ist aber, daß es den Wagen nicht mehr halten konnte, vielleicht aber auch auf Zurufen des Wagenführers, welcher das Kind nicht sah, ging es vorwärts und trat das Kind auf den Hinterkopf, dann ging noch ein Rad des Wagens über den Kopf des Kindes, so daß die schweren Verletzungen alsbald den Tod des Kindes im Gefolge hatten. Der betr. Geschäftsführer lehrte, nachdem er die Straße entlang abwärts gefahren war und inzwischen das Pferd zum Stehen gebracht hatte, um, und meldete sich bei den beklagenswerten Eltern als Führer des Wagens, durch den das Unglück herbeigeführt worden.

Gerabgeklagt. Gestern nachmittag führte von einem 8-jährigen, flachen Findchens eines Hintergebäudes in der Rannischenstraße das ungefähr 9 Jahre alte Kind des Kaufmanns K. Infolge der ektischen Verletzungen mußte es sofort der königl. Klinik überführt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Die 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts beschäftigte sich heute mit mehreren großen Verbrechen und erkannte bei den verschiedenen Beurteilungen auf ziemlich hohe Gefängnis- und Zuchthausstrafen. Der inhaberliche 45-jährige Pferdeknacht Johann Karl Obst aus Bahig bei Scheibitz wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens, Vergehens gegen § 176 des Str.-G.-B. (Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern) unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Bei der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Des schweren Diebstahls, sowie eines ziemlich raffinierten und dreisten Betrugsverluchs angeklagt war der vielfach vorbestrafte 30-jährige Dienstknecht Friedrich Ertz aus Könnern. Den Diebstahl, welchen Angeklagter am 14. Juni begangen, indem er in Treibitz bei Könnern bei dem Galtwirt Brauns ein Deckbett im Werte von 13 M. entwendet und dieses einem B kannten gekent, räumte er ein. Anders jedoch stand es mit dem Betrugsverluch, wobei er es verstand, durch Vorspiegelung falscher oder Unterdrückung wahrer Thatfachen, den Labendianer des Kaufmanns Liebrecht dastellte in Irrtum zu versetzen, indem er am 15. Juni in dem Laden Liebrechts erschien, dort für 70 Pfennige Waren, Schnaps und Bjaaren verlangte und zur Bezahlung derselben eine blecherne Spielmarke in der Größe eines 20 Markstücks so geschickt auf den Bedienten warf, daß dasselbe in den Einwurf zum Goldkasten hineinschlüpfte. Auf die Aeußerung des Angeklagten, kein Goldstück sei dort hineingefallen, meinte der Labentommis, er habe jetzt nicht den Schlüssel dazu, da selbigen kein Prinzipal mitgenommen, wenn derselbe wiederkomme, solle er, Angeklagter, sein Geld wieder bekommen. Hiermit wollte sich letzterer jedoch nicht einverstanden erklären und verlangte 19.30 M. retour. Der Kommiss lehrte jedoch diesem Verlangen nicht Folge, sondern ließ sich sogar die verabreichten Waren nochmals bezahlen mit der Bedeutung, wenn Herr Liebrecht komme, solle er, Angeklagter, sein Goldstück wieder bekommen. Anstatt wegzugehen, befaß der Angeklagte noch die Frechheit, als Herr Liebrecht erschien, im vollen Ernste „sein 20 Markstück“ zu verlangen. Die Öffnung des Kastens ergab dann auch den Befund der blecheren Spielmarke, die ganz vorn im Kasten lag, während sich die Goldstücke ganz hinten im Kasten befanden. Bei der Verhaftung wie auch bei der Verhandlung meinte der Angeklagte, er habe nur einmal seinen Spaß machen wollen. Dieser „Spaß“ wie auch der Diebstahl verlaß demselben zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Die unverschämte 22-jährige Friederike Nagel aus Prasdorf war des schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall angeklagt. Unter Beilegung mehrerer falscher Namen war es der Angeklagten schon öfters gelungen, in ihrem Diebeshandwerk eine ziemliche Fertigkeit zu zeigen. So hatte sie am 9. November v. J. und am 15. Februar d. J. abermals im „Rohentäl“ hierelbst zwei Dienstmädchen, Bertha Erturt und Anna Kätel, während selbige sich beim Tanz amüsierten, mehrere Gegenstände, 2 Armbänder, ein Paar schwarze Winterschuhe, einen Waff, ein Paar Handschuhe, einen Wintermantel und zwei Füllhüte entwendet. Trotzdem der Angeklagten durch eine Hausdurchsuchung, bei der sich mehrere der gestohlenen Sachen voranden, der Diebstahl bewiesen war, leugnete sie hartnäckig und wollte angeblich die Sachen schon vor demselben befehlen haben. Während der Voruntersuchung hatte selbige sich 4 falsche Namen beigelegt, bis es dem Richter gelang, den richtigen Namen der N. festzustellen. Nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, brach die Angeklagte in ein wahres Wutgeheul aus. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus mit den beantragten Nebenstrafen. — Der polnische 29-jährige Arbeiter Joseph Buchta, vielfach vorbestraft, wurde wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, da er in der Nacht vom 1. Juli dem Maurer Woltschlag auf einem Neubau des Maurermeisters Friedrich am Neumarkt mehrere Werkzeuge, eine Wasserwaage, einen Hammer u. s. w. entwendet hatte. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt. Mit Rücksicht auf das offene Gefändnis und die Notlage, in welcher sich der Angeklagte befand, hatte der Gerichtshof die Strafe auf das obige niedrige Strafmaß festgesetzt. — Gegen das schöffengerichtliche Erkenntnis vom 5. Juni d. J., durch welches die verheiratete 29-jährige Wilselme Pfitzner zu einem Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Polizeiergeanten Morfowetz verurteilt worden war, hatte dieselbe Berufung eingelegt. Diefelbe wurde jedoch verworfen. Die Beleidigung bestand darin, daß Angeklagte den Polizeiergeanten demuzierte, er habe bei der Lohndirne Anna Diehling genächtigt. Die Angeklagte befand, sich in der Person des Sergeanten genächtigt zu haben, behauptete aber, es sei ein anderer Sergeant gewesen, der die Diehling am 19. Juni abends 10 Uhr

befucht hatte, auch soll die Mutter der Lohndirne von der Wohnung derselben beim Fortgehen zugerufen haben: „Herr Sergeant, Sie haben Ihren Mantel liegen lassen.“

— Die Verhandlung gegen den Dr. Hochheim wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelecht, welche schon einmal das Landgericht beschäftigt hat, damals zur Freisprechung des Angeklagten führte, auf beantragte Revision des Staatsanwalts aber zur nochmaligen Verhandlung vor das hiesige Landgericht verwiesen wurde, wurde verurteilt. Es sollen noch weitere Zeugen in der Sache vernommen werden. Heute wurden über 20 Zeugen verhört.

Arbeiterbewegung.

Halle. (Berichtigung.) In dem gestrigen Berichte über die allgemeine Buchdrucker-versammlung hat sich ein Irrtum eingeschlichen. Nicht die Schichtenorganisation hat sich der Einteilung der Berufsgenossenschaft angepaßt, sondern die Organisation der Prinzipale.

— Eine Exkursion nach Leipzig unternahm nach einem Inzerat des „Vorwärts“ die Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer am Sonntag, den 23. August, um an diesem Tage eine größere Zusammenkunft nicht allein mit den Leipziguern, sondern auch mit den Hallenser und Dresdener Kollegen befußs Besprechung über die zukünftige Buchdruckerbewegung herbeizuführen.

Mainz. 10. August. Zu gemeinsamer Beratung der gewerblichen Angelegenheiten veranstaltete die hiesigen Fachvereine von jetzt an jeder Woche eine Gewerkschafts-Konferenz. Zu diesen Versammlungen ernannt jedes Gewerbe seine Delegierten.

Altenburg. Der bisherige Unterhäftungsverein der Buchbinder hat sich aufgelöst. An dessen Stelle ist ein neuer Verein mit dem Titel „Unterhäftungsverein der in der Buch- und Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ gegründet worden, welcher sich sofort der Zentralorganisation der deutschen Buchbinder anschloß.

In Paris hielten der „Aöin. Bzg.“ zufolge am Sonntag nachmittag die Erdarbeiter eine neue Versammlung. Ein Abgesandter teilte mit, daß dreißig Unternehmer die Forderungen der Arbeiter bewilligt hätten, aber die Versammlung beschloß den Ausstand fortzusetzen, bis alle Unternehmer beigetreten wären. Bei den Arbeitgebern, die sich gefügt haben, wird weiter gearbeitet, aber jeder Arbeiter ist verpflichtet, in die Ausstandsliste täglich 10 Ct. zu zahlen.

Naß und Fern.

Chemnitz, 9. August. Zwölf Führer der sächsischen Sozialdemokraten hatten sich gestern wegen Sammlung von Geldern zur Maifeier vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte zwei derselben zu einer Geldstrafe von je 30 M. event. 6 Tagen Haft und 9 zu einer solchen von je 10 M., während einer der Angeklagten freigesprochen wurde.

Witten, 11. August. Auf der Beche „Helene“ wurden durch eine Explosion schlagernde Wetter zwei Vergleute getötet und ein Steiger verunndet.

Berlin. Von den Leitern der Kellnerinnen-Bewegung ist ein Schreiben an das hiesige Polizei-Präsidium abgehandelt worden, in welchem letzteres erucht wird, den Inhabern von Lokalen mit Damenbedienung zu verbieten, daß sie „durch Verteilung von Klebzetteln, die fast stets mit unästhetischen und unzüchtigen Abbildungen illustriert sind, und durch deren Austeilung man auf die Sinnlichkeit der Männer spekuliert.“ den Besuch ihrer Lokalitäten empfehlen.

Berlin. Wegen Verbrechens wider § 219 des Str.-G.-B. wurde die Gebamme Kessler, geb. Borne, der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts 1. aus der Unterhäftungshaft vorgeführt. Mit ihr zugleich mußten drei junge Damen aus anständigen Familien auf den Anklagebank Platz nehmen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die sämtlichen Angeklagten wurden für schuldig erachtet und die „jungen Damen“ zu einer Gefängnisstrafe von sieben Wochen, die Kessler zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Berlin. Das Berl. Tagbl. schreibt: Auf einige der Privat-Detektiv-Institute ist seitens der Presse schon öfters warnend hingewiesen worden. Teils mangelt den Inhabern dieser Anstalten die erforderliche Sachkenntnis, teils sind deren Angestellte derart ungeschickt, daß sie zur feinen Verhale werden. In den meisten Fällen ist es Aufgabe der Institute, Material zu beschaffen, damit die Auftraggeber mit Erfolg eine Ehebrechungsaklage einleiten können. Die mit den Recherchen beauftragten Agenten befehlen die zu oserverierenden Personen in dem Maße, daß sie Liebigkeit den Charakter des groben Unfuges annehmen und wegen dieses häufig zu strafrechtlichem Einschreiten Veranlassung gegeben hat. In den letzten Monaten sind wieder drei neue solche Institute hier entstanden, und es hat sich die überrollende Thatfache ergeben, daß die Inhaber drei alte Berliner Einbrecher sind, welche ein großes Konto schwerer Strafen aufweisen. Die Agenten derselben gehören ausnahmslos der Verbrechermwelt an. Welches Maß von Vertrauen man diesen Instituten entgegenbringen kann, das läßt sich angesichts solcher Thatfachen sehr leicht bestimmen.

Berlin. (Zeichen der Zeit.) Ein bisher gänzlich unbekanntere, seit längerer Zeit arbeitloser Tischlergeselle I. erüß heute vormittag einem zum Verkauf ausgehenden Sommerleberzieher im Werte von ca. 50 M., welcher an dem Eingange eines in der Invalidenstrasse befindlichen Geschäftslotals hing, ab und meldete sich sodann mit dem geklorenen Diebstahl sofort bei einem in der Nähe postierten Schutzmann und bat um seine Verhaftung wegen Diebstahls. Er erzählte, sei drei Tage lang schon fast nichts genossen zu haben und daß er, um sich ein Unterkommen im Gefängnis zu verschaffen, zum Diebe geworden sei.

Berlin. (Ein hoffnungsvoller Staatsanwalt der Zukunft.) „Wite, Herr Polist, würden Sie mich doch vor diesem Herrn!“ Mit diesen Worten wandte sich in der achten Abendstunde in der Selbigerstraße in Berlin

an einen Schumann ein hübsches, junges Fräulein und wies auf einen Herrn, der, wie sie fast meidend ersahste, sie mit unablässiger Verfolgung genährt habe. Sofort trat der Schumann auf den besagten Herrn zu und forderte ihn auf, ihm zur Wache zu folgen. Dieser warf sich in die Brust und machte Miene, dem Ranne des Befehles impoponieren zu wollen durch Vorhalten seiner Legitimation. „Wer Sie sind, das werden wir auf der Wache feststellen!“ meinte der Polizist abweisend, und nunmehr bequeme er sich, dem Schumann auf das Revierbüro zu folgen, wobei auch die Dame, wie das Gesetz es ordert, mitging. „Wer sind Sie?“ fragte der gefrenge Herr Wachtmeister den Siffrierten und beginnt das Protokoll aufzunehmen. Doch lange sollte die Verhandlung nicht dauern. Denn kaum hatte der Don Juan der Strafe seinen Namen und Stand gesagt: Karl R., stud. jur., zuletzt in Heidelberg“ als die Dame zum Erfraunen der Beamten bittet, die Sache nur auf sich beruhen zu lassen. Sie hatte die Siffrierung ihres — Schwagers veranlaßt, des Bruders ihres Vaters, der zur Zeit in Heidelberg studierte, als sie vor 5 Monaten dem Bruder sich verlobte, um vor wenigen Wochen seine Frau zu werden. Gestern vormittag war Bruder Studio mit Schluß des Semesters zum Besuch der Eltern eingetroffen und gegen Abend war er auf Abenteuer ausgezogen, um in der gefährlichsten Weise die ihm persönlich bisher völlig unbekannt gewesene Schwägerin kennen zu lernen. Auch diese hatte ihren Schwager „keinen geleint“ und zwar zur Genüge.

Potsdam, 8. August. Wir lesen in der Zeitschrift „Das Volkshaus“: Der Vorstand einer Innung ist nach gerichtlicher Entscheidung der „Vorgelegte“ und die Innungsglieder über dessen „Untergebene“. Der königliche Hofschulmachers Baue in Potsdam, lange Jahre hindurch selbst Vorstandsmittglied, hatte gegen den Innungsvorstand die Beleidigungsklage angestrengt, weil dieser in einem Schreiben an Baue erklärt hatte, letztere sei schwer von Begriff, entstelle absichtlich Tatsachen u. s. w. Das Schöffengericht erteilte indes auf Freisprechung des Innungsvorstandes, weil derselbe berechtigt sei, Verweise zu erteilen, denn nach § 193 des Strafgesetzbuches können Mägen der Vorgelegten gegen ihre Untergebenen nur dann bestraft werden, wenn eine Mißthat der Kränkung vorliegt. Also Finger an die Fohrennast, für Herren von der Innung!

Reife. Dieser Tage wurden 18 Mann von der kroatischen Garnison in das hiesige Festungsgelände eingeleitet. Derselben hatten sich gewiegt, an einem und demselben Sonntage zu widerholten Male zum Apell anzutreten. Das Kriegsgericht verurteilte die betr. Mannschaften — 18 dreijährige und einen zweijährigen — wegen militärischen Auftrags, einen zu einer längeren Haftstrafe, die übrigen in die 2. Klasse des Soldatenstandes und höchstwahrscheinlich zu je zweijähriger Festungshaft. Die nähere Dauer der Strafen ist nicht bekannt, da militärische Gerichtsverhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden

und die Strafe der Verurteilten erst nach einigen Wochen vorgelesen wird. („Schiff, Volksblatt“)

Harburg. Eine merkwürdige Auffassung von ihrer amtlichen Thätigkeit und ihren Pflichten und Rechten scheinen manche Behörden und Beamte zu besitzen. Der Vorstand des hiesigen Kriegervereins erhielt zu Sonntag, 2. August eine Einladung der Polizeibehörde, welcher auch Folge geleistet wurde. Dem Vorstand wurde da vom Syndikus die Mitteilung gemacht, daß einige Mitglieder des Kriegervereins sich auch in den sozialdemokratischen Verein hätten aufnehmen lassen. Es ging daraufhin den Betroffenen nachfolgendes Schreiben zu:

„Nach Mitteilung des Syndikus haben Sie sich in den sozialdemokratischen Verein als Mitglied eintragen lassen. Laut Vorstandsschluß sind Sie auf Grund § 6 des Statuts, wegen Verstoß gegen denselben, ausgeschlossen.“

J. A. W. Jellermann, Schriftführer.“ Der Herr Syndikus hat in amtlicher Stellung von der Zugehörigkeit der Betroffenen zum sozialdemokratischen Verein Kenntnis erhalten, vor giebt ihm nun das Recht, anders als in seiner amtlichen Thätigkeit davon Gebrauch zu machen? Ebenso gut, wie er dem Vorstand des Kriegervereins Mitteilung von Dingen macht, die in seiner amtlichen Stellung zu seiner Kenntnis gekommen sind, also das Amtsgeheimnis verlegt, ebenso darf angenommen werden, daß der Herr Syndikus es auch in anderen Dingen mit dem Amtsgeheimnis nicht ganz genau nimmt. Welche Nachteile aber dadurch manchem zugefügt werden können, braucht nicht erst gesagt zu werden, wenn man u. a. erwägt, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß auch die Mitgliedschaft in irgend einem, gewissen Kreise mißliebigen, Verein den Arbeitgebern des Betroffenen kund gegeben, dieser gewissermaßen auf die Proscriptionsliste gesetzt und so in seinem Erwerb geschädigt, seiner Existenz beraubt wird, und das alles durch die Inzidentation und Denunziation eines feine Befugnisse überschreitenden Beamten. Es ist deshalb vollakt berechtigt, wenn die in diesem Falle Denunzierten eine Bestrafung des Syndikus verlangen.

Vermischtes.

* Die schnellste Reise über den Ocean machte der Dampfer „Majestät“ der White Star Linie, der die Fahrt in 5 Tagen 18 Stunden und 8 Minuten vollendete.

* Wandende Königinnen. Wie ein Pariser Blatt mitteilt, in der Lage ist, sind unter den Frauen, die europäische Königskronen tragen, einzelne große Liebhaberinnen des in hiesigen Kreisen für Damen nicht ganz scheidlich gehaltenen Rauchens. Die Kaiserin von Oesterreich raucht annähernd den ganzen Tag und bringe es bis auf vierzig Zigaretten, während die Kaiserin von Rußland sich mit weit weniger begnügt und nur in ihrem hohen, zu einem Palmenhaus ausgebauten Budoir diesem Genuße halbtage. Auch die Königin von Italien gab sich der Zigarette nur in der

Einmalzeit hin, rauchte dafür aber ziemlich viel, ebenso wie die Königin von Spanien, welche epiphoische Zigaretten allen anderen vorziehe. Auch die verlassene Königin Matilde sei eine eifrige Verehrerin des Nikotins, doch mache sie zwischen den verschiedenen Sorten keinen grundsätzlichen Unterschied und habe immer eine ganze Vorratsummlung bei sich. Die immer noch ungekrönte Gräfin von Paris erklärte Habanna für das einzig rauchende Kraut, wogegen ihre Tochter, die Königin von Portugal, ihre Zigaretten aus Dresden bezöge. * **Verantwortlicher Mitt.** Der Münchener „Allgemeiner“ schreibt man: Der Kommandeur des Regiments der Garde zu Fuß, Flügeladjutant und Oberst Freiherr v. Biffing hat, wie die „Post“ meldet, mit den Offizieren des Regiments am Freitag morgen einen Übungstritt nach Dresden unternommen; für die ganze Strecke hin und zurück waren vier Tage in Aussicht genommen, wobei sämtliche Reiter nur ein Pferd benutzen durften. — Dessenfalls sind die Herren keinem Mitgliede eines Tierdubikvereins bognet, wenn sie so, wie die lieben Schwaben einen Speiß führen, wie die vier Jai-manständer der Sage auf einem Gaul laßen — alleamt nur ein Pferd benutzen!

Briefkasten.

Wir betonen nochmals, daß anonyme Anfragen nicht berücksichtigt werden. Auch muß sich jeder Fragesteller darüber ausweisen, daß er Konsent des „Volksblattes“ ist.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle 11. August

Angaben: Der Viehhändler Richard Reiche und Auguste Mai (H. Krausstraße 12 und Friedrichstraße 47). Der Schmied Wilhelm Schütz und Ida Dooß (Friedrichstraße 12). Der Gerichts-Klarer Emil Wolbrake und Clara Retio (Halle und Eisenberg). Der Arbeiter Karl Fröhliche und Minna Jiro (Schaffstraße). Der Kaufmann Hermann Zude und Bertha Berger (Eisenbahn und Schmeerstraße 17/18). Der Handarbeiter August Krause und Minna Klein (H. Krausstraße 3 und Süßlich). Der Maschinenführer Karl Wittmer u. Minna Kubitz (Halle a. S. und Kröllwitz). Der Schmied August Weiler und Dorothee Schrader (Halle a. S. und Eisenberg). **Geboren:** Dem Jalousien-Fabrikant Franz Rudolph ein S., Kurt Walter (Krausenstraße 10). Dem Tischlermeister Adolf Bioner ein S., Richard (Breitstraße 17). Dem Buchbindermeister Andreas Rowand eine Z., Emma Schmidt (Gr. Steinstraße 49). Dem Kaufmann Richard Jahn ein S., Erich Richard (Jakobstraße 2). Dem Keller Paul Scheiter ein S., Bruno Paul (Rammfischstraße 9). Dem Tischler Ernst Meyer eine Z., Anna Auguste Paula (Alter Markt 4). Dem Modellzeichner Ernst Fabian Jwilling, Ida Schmidt und Marie Minna Fischer (Fischerstraße 39). Dem Schneider Martin Wagner eine Z., Marie Elisabeth (Alter Markt 24). Dem Fleischermeister Albert Wiedemann eine Z., Minna Freda (Fischerstraße 30). Dem Barbier Adolf Zemsch ein S., Rudolf Oskar (Entbindungsinstitut). Dem Handarbeiter Alexander Eitel ein S., Kurt (Woritzstraße 10). **Gestorben:** Die Witwe Dorothee Vierbach geb. Bierau, 75 J. (Weddstraße 11). Des Handarbeiters Wilhelm Schulte Z. Bertha, 68 J. (Ritterstraße 1). Die Witwe Amalie Schubert geb. Schmidt, 70 J. (Alte Straße 4). Des Fabrikarbeiters Wilhelm Schmäger S. Emil, 17 J. (Bismarckstraße 3). Des Handarbeiters Franz Richter S. Otto, 1 J. (Zwingerstraße 24).

KORSETTS!

Wir führen erprobt gutstehende Korsetts und verkaufen solche besonders preiswert.

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 103.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 13. August abends 1/9 Uhr im Saale des Herrn Janow, Steinweg **Mitglieder-Verammlung.**

Tagesordnung: 1. Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission. 2. Beratung über den Entwurf zum Parteiprogramm. 3. Beschiedenes. [2677] **Der Vorstand.**

E. Schröters Schank- und Speisewirtschaft Ecke Frankeplatz, Steinweg 56. **Ede Billard.** **Franz. Billard.** Anerkannt guter Mittagstisch 50 Pf. Täglich frische Säfte, Pökelfleisch, sowie diverse hausübliche Bisk. ff. Nahrung Bier vom Fass a Glas 10 Pf., edel Berliner Weibier und Weizenlagerbier. **Neu!** Täglich musikalische Unterhaltung durch das Harmonium. **Neu!** die neuesten Stücke vielerl.

Max Seidenberg, Giebichenstein, Brunnenstr. 62. Mittwoch den 12. August

1. großes Solistkonzert ausgeführt von den Herren Sängern (Violin), Wemmer (Viola), Jahn (Piano und Klavier), Jahn (Cello) Nur Spezialitäten. [2672] Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

Max Seidenberg, Giebichenstein, Brunnenstraße 62.

Halle'sche Nahrungsmittel-Fabrik, Moritzwinger 5 empfiehlt ff. holländische Süßrahm-Margarine a 1/2 Pf.-Stück 33 Pf., allerfeinste 38 Pf. [2679] **Neues Pfannkuchen!**

Berliner Adler-Brauerei.

Wir offerieren unsere als vorzüglich anerkannten **Tafelbiere** zu nachstehenden Preisen:

| | | |
|-------------------------------------|-----------------------|--------------|
| Versandbier (heles Salobier) | 36 Flaschen für 3 Mk. | } frei Haus. |
| Adler-Bier (hell) | 36 " " " | |
| Nürnberg (dunkel) | 30 " " " | |
| Hofbräu (Mündener Farbe) | 30 " " " | |
| Adler-Porter | 12 " " " | |

als Spezialität. **Adler-Porter** 11 " " "

Flasche für Flasche wird nicht erhoben; dieselben sind Eigentum der Brauerei und unverkäuflich. **Wiedererlöser erhalten Rabatt.**

Bei Bezug von Adler-Bier wird gebeten, genau auf unsere Firma, Flaschen und Etiquettes zu achten, um sich gegen Erhalt ähnlich lautender jedoch fremder Marken sicher zu stellen.

Bestellungen auf Flaschen und Fässer bitten wir zu richten an die **Bierniederlage und Ciskellerei der Berliner Adler-Bier-Brauerei (A.-G.)**

Viktoria-Theater. Donnerstag den 13. August. Benefiz für Fräulein Emma Voll. **Von Stufe zu Stufe.** Lebensbild mit Gesang.

Walhalla-Theater. Direction: Rich. v. Hubert. **Täglich 3 St. Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.**

Heimsaths Restaurant Sternstrasse 5 empfiehlt fräftigen Mittagstisch im Abonnement 50 Pf. mit Bier. Größeres Vereinszimmer, 40 bis 50 Personen fassend, zu vergeben.

Kaills Restaurant am Schüllerhof. Heute Donnerstag **erstes großes Schlachtfest.**

Wichtig für Hausfrauen! Aus alten Wollstoffen fertige dauerhafte **waschrechte Kleiderstoffe.** Muster von einfachen bis modernen Gewebe liegen zur Ansicht aus bei meiner Vertretung für Halle a. S. **M. Nebershausen's Nachf.** Moritzwinger 1. **Otto Gebser, Oberstraße a. Harz.**

Sachsen erließen im Verlage von M. Ernst in München, Senefelderstr. Nr. 4, und ist durch die Expedition des „Volksblatt“ zu beziehen: **Ueber die nächsten Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie.** Zwei Heften, gehalten am 1. Juni und am 6. Juli im Eldorado zu München von **Georg v. Vollmar.** Preis 15 Pf.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwarenlager von **Wilh. Grothe** Jakobstraße 2 Tischlermeister, Jakobstraße 2 an der Zwingerstraße empfiehlt sich allen Freunden und Genossen. [2593] **Reelle Bedienung.** **Eigene Tapezierer-Werkstatt.**

Gerichtlicher Verkauf. Zeige hiermit an, daß ich von morgen ab in dem Hause **Thalammstrasse No. 11** am neuen Markt einen **ständigen Ausverkauf diverser Kontursachen** eröffne. Der Verkauf findet zu billigen Preisen wöchentlich von 9-12 und von 3-5 Uhr statt. Zunächst sollen die zur **A. HOLLFELS** Kontursachen gehörigen Waren, bestehend in 2688 **Damen- und Kinderhüten, Spitzen, Rüschen, Handschuhen, sowie andere Putzartikel** verkauft werden. Halle a. S., den 10. August 1891.

J. Ed. Peuschel, Kontursachen-Verwalter.

Kleiderrester reinwollene, zu 10 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk., je lange der Rest reicht und einige **Damenkleider** fortbittig für Rednung eines Webers verkauft. **Liebenauerstr. 12, 2 Tr. 1.**

Der Spottvogel pfeift auf alles! 10 Pf.

Volksbuchhandlung, Süßstraße.

M. Radmann & Sohn gr. Ulrichstr. 38 (Sektbau) empfiehlt frische Sendung **ff. Corned beef** a Bfd. 65 Pf.

Hamb. Rauchfleisch, pr. westfäl. Schinken im ganzen a Bfd. 80 Pf.

ff. Rot-u. Leberwurst a Bfd. 60 Pf.

pr. geräucht. Speck a Bfd. 80 Pf.

prima Schmalz a lb. 50 Pf.

ff. Tafelbutter a Bfd. 80 Pf. [2419]

ff. Tafel-Margarine a Pfund 65 Pf. empfiehlt **G. Scholz, Brandenstraße 17, früher große Wallstraße.**

Kartoffeln, blaue u. weiße, mehr oder in 1/2 u. 1/4 Str. am billigsten 5 Pf. **ff. Küllner, Brauerei 16 (Ede).**

Freundliche Wohnungen an verrenten. **Giebichenstein, Gohstraße 9.**